

Prova A18-A19

Prova comune di Filosofia per ambito disciplinare 6 - A18 Filosofia e Scienze umane - A19 Filosofia e Storia

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - A partire dagli anni '80 del secolo scorso Pierre Hadot ha reso celebre un'interpretazione della filosofia antica secondo cui essa è costituita essenzialmente da una maniera di vita e solo in forma secondaria dalla giustificazione teorica di essa. Il candidato presenti brevemente i testi filosofici antichi che userebbe per illustrare questa prospettiva in un itinerario didattico organico.

Quesito 2 - Theodor W. Adorno affermò nel 1962 che il problema sollevato dalla cosiddetta «prova ontologica» di Anselmo d'Aosta gli appariva sempre più «come il centro della riflessione filosofica». Il candidato mostri come presenterebbe questo problema e la sua rilevanza teorica durante una o più lezioni.

Quesito 3 - Il candidato delinea brevemente un'unità di apprendimento dedicata al Cogito cartesiano alla luce delle interpretazioni della filosofia contemporanea.

Quesito 4 - L'opera di Søren Kierkegaard presenta numerose componenti che possono dar vita ad itinerari didattici differenziati. Il candidato ne ipotizzi uno in cui siano particolarmente sottolineati i legami interdisciplinari, anche facendo uso di materiali multimediali.

Quesito 5 - «Noi sentiamo che, anche una volta che tutte le possibili domande scientifiche hanno avuto una risposta, i nostri problemi vitali non sono ancora neppure toccati». Questa affermazione del Tractatus di Wittgenstein si pone nel preciso contesto del dibattito filosofico degli inizi del Novecento ma è in grado di avviare una riflessione sul ruolo della scienza in generale. Il candidato illustri come imposterebbe un itinerario didattico tematico, dando spazio ad alcune importanti prese di posizione in merito a partire dal XX secolo.

Quesito 6 - La Costituzione italiana si occupa dell'istruzione e dell'insegnamento nel Titolo dedicato ai «rapporti etico-sociali», che utilizza fin dal proprio nome una categoria tipica della riflessione filosofica. Il candidato indichi le linee fondamentali di un'unità didattica che prendendo spunto dal testo della Costituzione approfondisca la funzione umana e civile dell'istruzione.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ausbildungsabbruch

Fast jeder vierte Azubi in Deutschland bringt seine Ausbildung nicht zu Ende. [...] Die Gründe sind unterschiedlich, sehr häufig kommt es aber vor, dass sich Auszubildende im Betrieb nicht wohlfühlen. „Nach meiner Erfahrung sind es meist zwischenmenschliche Konflikte: ein cholerischer Chef, mobbende Kollegen. Manchmal ist es aber auch nur ein kleiner Streit, an dem die jungen Leute verzweifeln“, sagt Dr. Thomas Frank von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ulm. „Nicht selten handelt es sich um ein Missverständnis. Nach

einem klärenden, offenen Gespräch sieht die Welt meist schon anders aus. Deshalb: Bei Problemen immer unbedingt an den Ausbilder oder eine andere Vertrauensperson wenden", empfiehlt er und ergänzt: „Wenn dabei nichts rauskommt, sind unsere Sozialpädagogen als Mediatoren für die Azubis da und versuchen mit beiden Seiten zu erarbeiten, wie es weitergehen kann. [...]

Azubis sollten sich in jedem Fall kritisch fragen: Was genau stört mich überhaupt? „Ein Gespräch ist da oft hilfreich", sagt auch Stefan Krüger, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Schwerin. „Ist es der Betrieb, die neue Wohnsituation, die Ausbildung selbst oder einfach nur die Umstellung auf das neue Leben mit 40 Arbeitsstunden in der Woche? Dann bringt ein Betriebs- oder Ausbildungswechsel gar nichts." Oft würden sich die ersten Zweifel nach einer kurzen Eingewöhnungszeit auflösen. „Ich empfehle, die ersten Wochen abzuwarten und zu schauen, wie es sich entwickelt", rät der Berufsberater.

Fehler bei der Berufswahl vermeiden

Nicht selten sind es allerdings tatsächlich fachliche Gründe, die zu einem vorzeitigen Abbruch führen. „Die Medien liefern oftmals ein ganz falsches Bild von Ausbildungsberufen. Dann haben die jungen Leute völlig andere Erwartungen", erläutert Thomas Frank. „Dabei gibt es viele Möglichkeiten sich vorher zu informieren", meint Stefan Krüger. „Dafür sind wir da. Wer nicht zur persönlichen Berufsberatung kommen möchte, kann sich im Internet, bei BERUFENET, BERUFE.TV oder auf Berufsmessen informieren. Auch Orientierungstests oder ein Schulpraktikum bringen vorab Klarheit."

Aus dem Online-Portal „abi>> dein weg in studium und beruf" der Bundesagentur für Arbeit

<http://www.abi.de/ausbildung/ausbildungsabbruch/probleme-in-der-ausbildung-hin013358.htm;jsessionid=019.4.2016>

Probleme in der Ausbildung ...

- a) ... haben meist einen Betriebswechsel zur Folge.
- b) ... sollten unbedingt vermieden werden. Sie wirken sich zwangsläufig negativ auf die Abschlussnote aus.
- c) ... führen dazu, dass knapp 21% der Azubis (Auszubildenden) ihre Lehre abbrechen.
- d) ... sind nichts Ungewöhnliches. Wichtig ist letztendlich, wie man damit umgeht.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ausbildungsabbruch

Fast jeder vierte Azubi in Deutschland bringt seine Ausbildung nicht zu Ende. [...] Die Gründe sind unterschiedlich, sehr häufig kommt es aber vor, dass sich Auszubildende im Betrieb nicht wohlfühlen. „Nach meiner Erfahrung sind es meist zwischenmenschliche Konflikte: ein cholerischer Chef, mobbende Kollegen. Manchmal ist es aber auch nur ein kleiner Streit, an dem die jungen Leute verzweifeln", sagt Dr. Thomas Frank von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ulm. „Nicht selten handelt es sich um ein Missverständnis. Nach einem klärenden, offenen Gespräch sieht die Welt meist schon anders aus. Deshalb: Bei Problemen immer unbedingt an den Ausbilder oder eine andere Vertrauensperson wenden", empfiehlt er und ergänzt: „Wenn dabei nichts rauskommt, sind unsere Sozialpädagogen als Mediatoren für die Azubis da und versuchen mit beiden Seiten zu erarbeiten, wie es weitergehen kann. [...]

Azubis sollten sich in jedem Fall kritisch fragen: Was genau stört mich überhaupt? „Ein Gespräch ist da oft hilfreich", sagt auch Stefan Krüger, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Schwerin. „Ist es der Betrieb, die neue Wohnsituation, die Ausbildung selbst oder einfach nur die Umstellung auf das neue Leben mit 40 Arbeitsstunden in der Woche? Dann bringt ein Betriebs- oder Ausbildungswechsel gar nichts." Oft würden sich die ersten Zweifel nach einer kurzen Eingewöhnungszeit auflösen. „Ich empfehle, die ersten Wochen abzuwarten und zu schauen, wie es sich entwickelt", rät der Berufsberater.

Fehler bei der Berufswahl vermeiden

Nicht selten sind es allerdings tatsächlich fachliche Gründe, die zu einem vorzeitigen Abbruch führen. „Die Medien liefern oftmals ein ganz falsches Bild von Ausbildungsberufen. Dann haben die jungen Leute völlig andere Erwartungen“, erläutert Thomas Frank. „Dabei gibt es viele Möglichkeiten sich vorher zu informieren“, meint Stefan Krüger. „Dafür sind wir da. Wer nicht zur persönlichen Berufsberatung kommen möchte, kann sich im Internet, bei BERUFENET, BERUFE.TV oder auf Berufsmessen informieren. Auch Orientierungstests oder ein Schulpraktikum bringen vorab Klarheit.“

Aus dem Online-Portal „abi>> dein weg in studium und beruf“ der Bundesagentur für Arbeit

<http://www.abi.de/ausbildung/ausbildungsabbruch/probleme-in-der-ausbildung-hin013358.htm;jsessionid=019.4.2016>

Experten raten bei Problemen am Ausbildungsplatz im Allgemeinen dazu, ...

- a) ... die Probleme so wenig wie möglich anzusprechen, wenn jemand aus der Firma in der Nähe ist.
- b) ... sich an die zuständigen Stellen zu wenden, um schnell eine Entscheidung treffen zu können.
- c) ... keine übereilten Entscheidungen zu treffen und sich bei der Konfliktbewältigung helfen zu lassen.
- d) ... sofort einen Ausbildungs- oder Betriebswechsel ins Auge zu fassen.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ausbildungsabbruch

Fast jeder vierte Azubi in Deutschland bringt seine Ausbildung nicht zu Ende. [...] Die Gründe sind unterschiedlich, sehr häufig kommt es aber vor, dass sich Auszubildende im Betrieb nicht wohlfühlen. „Nach meiner Erfahrung sind es meist zwischenmenschliche Konflikte: ein cholerischer Chef, mobbende Kollegen. Manchmal ist es aber auch nur ein kleiner Streit, an dem die jungen Leute verzweifeln“, sagt Dr. Thomas Frank von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ulm. „Nicht selten handelt es sich um ein Missverständnis. Nach einem klärenden, offenen Gespräch sieht die Welt meist schon anders aus. Deshalb: Bei Problemen immer unbedingt an den Ausbilder oder eine andere Vertrauensperson wenden“, empfiehlt er und ergänzt: „Wenn dabei nichts rauskommt, sind unsere Sozialpädagogen als Mediatoren für die Azubis da und versuchen mit beiden Seiten zu erarbeiten, wie es weitergehen kann. [...]

Azubis sollten sich in jedem Fall kritisch fragen: Was genau stört mich überhaupt? „Ein Gespräch ist da oft hilfreich“, sagt auch Stefan Krüger, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Schwerin. „Ist es der Betrieb, die neue Wohnsituation, die Ausbildung selbst oder einfach nur die Umstellung auf das neue Leben mit 40 Arbeitsstunden in der Woche? Dann bringt ein Betriebs- oder Ausbildungswechsel gar nichts.“ Oft würden sich die ersten Zweifel nach einer kurzen Eingewöhnungszeit auflösen. „Ich empfehle, die ersten Wochen abzuwarten und zu schauen, wie es sich entwickelt“, rät der Berufsberater.

Fehler bei der Berufswahl vermeiden

Nicht selten sind es allerdings tatsächlich fachliche Gründe, die zu einem vorzeitigen Abbruch führen. „Die Medien liefern oftmals ein ganz falsches Bild von Ausbildungsberufen. Dann haben die jungen Leute völlig andere Erwartungen“, erläutert Thomas Frank. „Dabei gibt es viele Möglichkeiten sich vorher zu informieren“, meint Stefan Krüger. „Dafür sind wir da. Wer nicht zur persönlichen Berufsberatung kommen möchte, kann sich im Internet, bei BERUFENET, BERUFE.TV oder auf Berufsmessen informieren. Auch Orientierungstests oder ein Schulpraktikum bringen vorab Klarheit.“

Die auftretenden Probleme ...

- a) ... lassen sich in einem Großteil der Fälle nur durch einen Ausbildungswechsel lösen.
- b) ... entstehen meistens durch ein schlechtes Betriebsklima.
- c) ... können häufig durch Gespräche gelöst werden, auch wenn es für viele Azubis (Auszubildende) nicht leicht sein dürfte, offen darüber zu reden.
- d) ... lassen es angeraten erscheinen, immer auch einen Sozialpädagogen hinzuziehen.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ausbildungsabbruch

Fast jeder vierte Azubi in Deutschland bringt seine Ausbildung nicht zu Ende. [...] Die Gründe sind unterschiedlich, sehr häufig kommt es aber vor, dass sich Auszubildende im Betrieb nicht wohlfühlen. „Nach meiner Erfahrung sind es meist zwischenmenschliche Konflikte: ein cholerischer Chef, mobbende Kollegen. Manchmal ist es aber auch nur ein kleiner Streit, an dem die jungen Leute verzweifeln“, sagt Dr. Thomas Frank von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ulm. „Nicht selten handelt es sich um ein Missverständnis. Nach einem klärenden, offenen Gespräch sieht die Welt meist schon anders aus. Deshalb: Bei Problemen immer unbedingt an den Ausbilder oder eine andere Vertrauensperson wenden“, empfiehlt er und ergänzt: „Wenn dabei nichts rauskommt, sind unsere Sozialpädagogen als Mediatoren für die Azubis da und versuchen mit beiden Seiten zu erarbeiten, wie es weitergehen kann. [...]

Azubis sollten sich in jedem Fall kritisch fragen: Was genau stört mich überhaupt? „Ein Gespräch ist da oft hilfreich“, sagt auch Stefan Krüger, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Schwerin. „Ist es der Betrieb, die neue Wohnsituation, die Ausbildung selbst oder einfach nur die Umstellung auf das neue Leben mit 40 Arbeitsstunden in der Woche? Dann bringt ein Betriebs- oder Ausbildungswechsel gar nichts.“ Oft würden sich die ersten Zweifel nach einer kurzen Eingewöhnungszeit auflösen. „Ich empfehle, die ersten Wochen abzuwarten und zu schauen, wie es sich entwickelt“, rät der Berufsberater.

Fehler bei der Berufswahl vermeiden

Nicht selten sind es allerdings tatsächlich fachliche Gründe, die zu einem vorzeitigen Abbruch führen. „Die Medien liefern oftmals ein ganz falsches Bild von Ausbildungsberufen. Dann haben die jungen Leute völlig andere Erwartungen“, erläutert Thomas Frank. „Dabei gibt es viele Möglichkeiten sich vorher zu informieren“, meint Stefan Krüger. „Dafür sind wir da. Wer nicht zur persönlichen Berufsberatung kommen möchte, kann sich im Internet, bei BERUFENET, BERUFE.TV oder auf Berufsmessen informieren. Auch Orientierungstests oder ein Schulpraktikum bringen vorab Klarheit.“

Bevor man eine Ausbildung abbricht, ...

- a) ... sollte man genau überlegen, ob man wirklich mit dem Ausbilder darüber sprechen sollte.

- b) ... ist es angebracht, das Jugendamt zu informieren.
- c) ... lohnt es sich zu überlegen, ob man vorher nicht besser das Jugendamt informiert.
- d) ... sollte man genau überlegen, worin die Probleme eigentlich bestehen.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ausbildungsabbruch

Fast jeder vierte Azubi in Deutschland bringt seine Ausbildung nicht zu Ende. [...] Die Gründe sind unterschiedlich, sehr häufig kommt es aber vor, dass sich Auszubildende im Betrieb nicht wohlfühlen. „Nach meiner Erfahrung sind es meist zwischenmenschliche Konflikte: ein cholerischer Chef, mobbende Kollegen. Manchmal ist es aber auch nur ein kleiner Streit, an dem die jungen Leute verzweifeln“, sagt Dr. Thomas Frank von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ulm. „Nicht selten handelt es sich um ein Missverständnis. Nach einem klärenden, offenen Gespräch sieht die Welt meist schon anders aus. Deshalb: Bei Problemen immer unbedingt an den Ausbilder oder eine andere Vertrauensperson wenden“, empfiehlt er und ergänzt: „Wenn dabei nichts rauskommt, sind unsere Sozialpädagogen als Mediatoren für die Azubis da und versuchen mit beiden Seiten zu erarbeiten, wie es weitergehen kann. [...]

Azubis sollten sich in jedem Fall kritisch fragen: Was genau stört mich überhaupt? „Ein Gespräch ist da oft hilfreich“, sagt auch Stefan Krüger, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Schwerin. „Ist es der Betrieb, die neue Wohnsituation, die Ausbildung selbst oder einfach nur die Umstellung auf das neue Leben mit 40 Arbeitsstunden in der Woche? Dann bringt ein Betriebs- oder Ausbildungswechsel gar nichts.“ Oft würden sich die ersten Zweifel nach einer kurzen Eingewöhnungszeit auflösen. „Ich empfehle, die ersten Wochen abzuwarten und zu schauen, wie es sich entwickelt“, rät der Berufsberater.

Fehler bei der Berufswahl vermeiden

Nicht selten sind es allerdings tatsächlich fachliche Gründe, die zu einem vorzeitigen Abbruch führen. „Die Medien liefern oftmals ein ganz falsches Bild von Ausbildungsberufen. Dann haben die jungen Leute völlig andere Erwartungen“, erläutert Thomas Frank. „Dabei gibt es viele Möglichkeiten sich vorher zu informieren“, meint Stefan Krüger. „Dafür sind wir da. Wer nicht zur persönlichen Berufsberatung kommen möchte, kann sich im Internet, bei BERUFENET, BERUFE.TV oder auf Berufsmessen informieren. Auch Orientierungstests oder ein Schulpraktikum bringen vorab Klarheit.“

Aus dem Online-Portal „abi>> dein weg in studium und beruf“ der Bundesagentur für Arbeit

<http://www.abi.de/ausbildung/ausbildungsabbruch/probleme-in-der-ausbildung-hin013358.htm;jsessionid=019.4.2016>

Es gäbe weniger Ausbildungsabbrüche, wenn die Azubis (Auszubildenden) ...

- a) ... weniger weit weg von zu Hause wohnen würden.
- b) ... genauere Vorstellungen von ihrem Ausbildungsberuf hätten, etwa aufgrund eines Praktikums.
- c) ... Ansprechpartner in den Firmen hätten, mit denen sie über ihre Probleme reden könnten.
- d) ... nicht immer mit ihrem Chef über die auftretenden Probleme sprechen würden.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Maßnahmen gegen Schulabbruch in europäischen Ländern

Der maltesische „Strategieplan für die Prävention des Schulabbruchs“ (angenommen 2014) soll zielgerichtete Maßnahmen erleichtern, mit denen Schuler dabei unterstützt werden, von der frühen Kindheit bis zum Ende der Pflichtschulzeit und darüber hinaus das Beste aus ihren Jahren in der Schule zu machen. Im Mittelpunkt der meisten Maßnahmen dieser umfassenden Strategie steht die Prävention des Schulabbruchs durch unter anderem kostenlose Kinderbetreuung, die Ermöglichung von Schulen, in denen die Kinder versorgt werden, die Entwicklung von E-Lern-Inhalten, mit denen besser auf die Lernbedürfnisse der Schuler eingegangen werden kann, die Finanzierung eines schulbasierten Ansatzes zur Senkung der Schulabbrecherquote, die Stärkung des Übergangs zwischen verschiedenen Bildungsgängen, die Überprüfung und Konsolidierung der Berufsberatung auf allen Ebenen, die Nutzung und Intensivierung der Unterstützung durch die Eltern bei der Bekämpfung des Schulabbruchs und die Unterstützung der Lehrer beim Umgang mit dem Phänomen Schulabbruch.

Auch in den Niederlanden liegt die Priorität des Programms „Initiative zur Senkung der Schulabbrecherquote“ (bestehend seit 2002) auf der Prävention des Schulabbruchs. Zu den wichtigsten Maßnahmen dieses Landes gehören die Anhebung des Pflichtschulalters von 16 auf 18 Jahre, die Vergabe einer persönlichen Bildungsnummer an die Schuler, um sie im Auge behalten zu können und auf nationaler, regionaler, kommunaler und schulischer Ebene Statistiken über den frühzeitigen Abgang aus Schule und Ausbildung erstellen zu können, die Einrichtung eines „Digitalen Abwesenheitsportals“, mit dem Absentismus von der Schule erfasst werden können, die Umsetzung eines „Aktionsplans für Laufbahnorientierung und –beratung“ (2009-2012) und Maßnahmen zur Förderung des Übergangs zu Programmen der beruflichen Sekundarausbildung.

In Österreich stützt sich die „Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs“ (angelaufen 2012) auf die drei Säulen Prävention, Intervention und Kompensation und deckt alle Bildungsstufen und alle Zielgruppen ab. Mit der Maßnahme „Jugendcoaching“, bei der gefährdete Schuler identifiziert und unterstützt werden, hat Österreich die beiden Säulen Prävention und Intervention gestärkt. Als Hauptpfeiler der Strategie können jedoch die Kompensationsmaßnahmen gelten.

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice/Cedefop. Bekämpfung des vorzeitigen Ausstiegs aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Strategien, Konzepte und Maßnahmen. Bericht von Eurydice und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 52. (2014)

Der Strategieplan Maltas zur Senkung der Schulabbrecherquote ...

- a) ... orientiert sich am Vorbild Österreichs.
- b) ... kombiniert zahlreiche unterschiedliche Maßnahmenpakete.
- c) ... fördert insbesondere die berufspraktische Ausbildung.
- d) ... konzentriert sich auf Interventionsmaßnahmen.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Maßnahmen gegen Schulabbruch in europäischen Ländern

Der maltesische „Strategieplan für die Prävention des Schulabbruchs“ (angenommen 2014) soll zielgerichtete Maßnahmen erleichtern, mit denen Schuler dabei unterstützt werden, von der frühen Kindheit bis zum Ende der Pflichtschulzeit und darüber hinaus das Beste aus ihren Jahren in der Schule zu machen. Im Mittelpunkt der meisten Maßnahmen dieser umfassenden Strategie steht die Prävention des Schulabbruchs durch unter anderem kostenlose Kinderbetreuung, die Ermöglichung von Schulen, in denen die Kinder versorgt werden, die Entwicklung von E-Lern-Inhalten, mit denen besser auf die Lernbedürfnisse der Schuler eingegangen werden kann, die Finanzierung eines schulbasierten Ansatzes zur Senkung der Schulabbrecherquote, die Stärkung des Übergangs zwischen verschiedenen Bildungsgängen, die Überprüfung und Konsolidierung der Berufsberatung

auf allen Ebenen, die Nutzung und Intensivierung der Unterstützung durch die Eltern bei der Bekämpfung des Schulabbruchs und die Unterstützung der Lehrer beim Umgang mit dem Phänomen Schulabbruch. Auch in den Niederlanden liegt die Priorität des Programms „Initiative zur Senkung der Schulabbrecherquote“ (bestehend seit 2002) auf der Prävention des Schulabbruchs. Zu den wichtigsten Maßnahmen dieses Landes gehören die Anhebung des Pflichtschulalters von 16 auf 18 Jahre, die Vergabe einer persönlichen Bildungsnummer an die Schuler, um sie im Auge behalten zu können und auf nationaler, regionaler, kommunaler und schulischer Ebene Statistiken über den frühzeitigen Abgang aus Schule und Ausbildung erstellen zu können, die Einrichtung eines „Digitalen Abwesenheitsportals“, mit dem Absentismus von der Schule erfasst werden können, die Umsetzung eines „Aktionsplans für Laufbahnorientierung und –beratung“ (2009-2012) und Maßnahmen zur Förderung des Übergangs zu Programmen der beruflichen Sekundarausbildung. In Österreich stützt sich die „Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs“ (angelaufen 2012) auf die drei Säulen Prävention, Intervention und Kompensation und deckt alle Bildungsstufen und alle Zielgruppen ab. Mit der Maßnahme „Jugendcoaching“, bei der gefährdete Schuler identifiziert und unterstützt werden, hat Österreich die beiden Säulen Prävention und Intervention gestärkt. Als Hauptpfeiler der Strategie können jedoch die Kompensationsmaßnahmen gelten.

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice/Cedefop. Bekämpfung des vorzeitigen Ausstiegs aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Strategien, Konzepte und Maßnahmen. Bericht von Eurydice und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 52. (2014)

Eines der Kernelemente der maltesischen Prävention ...

- a) ... ist die Stärkung der staatsbürgerlichen Erziehung.
- b) ... ist die Vorbeugung durch kostenlose Kinderbetreuung.
- c) ... ist die klare Trennung der verschiedenen Schultypen von einander.
- d) ... sind Motivationskurse auf der Sekundarstufe I.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Maßnahmen gegen Schulabbruch in europäischen Ländern

Der maltesische „Strategieplan für die Prävention des Schulabbruchs“ (angenommen 2014) soll zielgerichtete Maßnahmen erleichtern, mit denen Schuler dabei unterstützt werden, von der frühen Kindheit bis zum Ende der Pflichtschulzeit und darüber hinaus das Beste aus ihren Jahren in der Schule zu machen. Im Mittelpunkt der meisten Maßnahmen dieser umfassenden Strategie steht die Prävention des Schulabbruchs durch unter anderem kostenlose Kinderbetreuung, die Ermöglichung von Schulen, in denen die Kinder versorgt werden, die Entwicklung von E-Lern-Inhalten, mit denen besser auf die Lernbedürfnisse der Schuler eingegangen werden kann, die Finanzierung eines schulbasierten Ansatzes zur Senkung der Schulabbrecherquote, die Stärkung des Übergangs zwischen verschiedenen Bildungsgängen, die Überprüfung und Konsolidierung der Berufsberatung auf allen Ebenen, die Nutzung und Intensivierung der Unterstützung durch die Eltern bei der Bekämpfung des Schulabbruchs und die Unterstützung der Lehrer beim Umgang mit dem Phänomen Schulabbruch. Auch in den Niederlanden liegt die Priorität des Programms „Initiative zur Senkung der Schulabbrecherquote“ (bestehend seit 2002) auf der Prävention des Schulabbruchs. Zu den wichtigsten Maßnahmen dieses Landes gehören die Anhebung des Pflichtschulalters von 16 auf 18 Jahre, die Vergabe einer persönlichen Bildungsnummer an die Schuler, um sie im Auge behalten zu können und auf nationaler, regionaler, kommunaler und schulischer Ebene Statistiken über den frühzeitigen Abgang aus Schule und Ausbildung erstellen zu können, die Einrichtung eines „Digitalen Abwesenheitsportals“, mit dem Absentismus von der Schule erfasst werden können, die Umsetzung eines „Aktionsplans für Laufbahnorientierung und –beratung“ (2009-2012) und Maßnahmen zur Förderung des Übergangs zu Programmen der beruflichen Sekundarausbildung.

In Österreich stützt sich die „Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs“ (angelaufen 2012) auf die drei Säulen Prävention, Intervention und Kompensation und deckt alle Bildungsstufen und alle Zielgruppen ab. Mit der Maßnahme „Jugendcoaching“, bei der gefährdete Schüler identifiziert und unterstützt werden, hat Österreich die beiden Säulen Prävention und Intervention gestärkt. Als Hauptpfeiler der Strategie können jedoch die Kompensationsmaßnahmen gelten.

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice/Cedefop. Bekämpfung des vorzeitigen Ausstiegs aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Strategien, Konzepte und Maßnahmen. Bericht von Eurydice und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 52. (2014)

In den Niederlanden geht man davon aus, dass ...

- a) ... sich die Jugendlichen selbst ihren Weg ins Berufsleben suchen und finden müssen.
- b) ... statistische Daten über den Schulabbruch nicht zur Lösung des Problems beitragen können.
- c) ... die Einführung von Tagesschulen die Schulabbrecherquote senken wird.
- d) ... die Erhöhung des Pflichtschulalters und die Kontrolle der einzelnen Schülerinnen und Schüler zu weniger Schulabbrüchen führt.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Maßnahmen gegen Schulabbruch in europäischen Ländern

Der maltesische „Strategieplan für die Prävention des Schulabbruchs“ (angenommen 2014) soll zielgerichtete Maßnahmen erleichtern, mit denen Schüler dabei unterstützt werden, von der frühen Kindheit bis zum Ende der Pflichtschulzeit und darüber hinaus das Beste aus ihren Jahren in der Schule zu machen. Im Mittelpunkt der meisten Maßnahmen dieser umfassenden Strategie steht die Prävention des Schulabbruchs durch unter anderem kostenlose Kinderbetreuung, die Ermöglichung von Schulen, in denen die Kinder versorgt werden, die Entwicklung von E-Lern-Inhalten, mit denen besser auf die Lernbedürfnisse der Schüler eingegangen werden kann, die Finanzierung eines schulbasierten Ansatzes zur Senkung der Schulabbrecherquote, die Stärkung des Übergangs zwischen verschiedenen Bildungsgängen, die Überprüfung und Konsolidierung der Berufsberatung auf allen Ebenen, die Nutzung und Intensivierung der Unterstützung durch die Eltern bei der Bekämpfung des Schulabbruchs und die Unterstützung der Lehrer beim Umgang mit dem Phänomen Schulabbruch.

Auch in den Niederlanden liegt die Priorität des Programms „Initiative zur Senkung der Schulabbrecherquote“ (bestehend seit 2002) auf der Prävention des Schulabbruchs. Zu den wichtigsten Maßnahmen dieses Landes gehören die Anhebung des Pflichtschulalters von 16 auf 18 Jahre, die Vergabe einer persönlichen Bildungsnummer an die Schüler, um sie im Auge behalten zu können und auf nationaler, regionaler, kommunaler und schulischer Ebene Statistiken über den frühzeitigen Abgang aus Schule und Ausbildung erstellen zu können, die Einrichtung eines „Digitalen Abwesenheitsportals“, mit dem Absentismus von der Schule erfasst werden können, die Umsetzung eines „Aktionsplans für Laufbahnorientierung und –beratung“ (2009-2012) und Maßnahmen zur Förderung des Übergangs zu Programmen der beruflichen Sekundarausbildung.

In Österreich stützt sich die „Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs“ (angelaufen 2012) auf die drei Säulen Prävention, Intervention und Kompensation und deckt alle Bildungsstufen und alle Zielgruppen ab. Mit der Maßnahme „Jugendcoaching“, bei der gefährdete Schüler identifiziert und unterstützt werden, hat Österreich die beiden Säulen Prävention und Intervention gestärkt. Als Hauptpfeiler der Strategie können jedoch die Kompensationsmaßnahmen gelten.

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice/Cedefop. Bekämpfung des vorzeitigen Ausstiegs aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Strategien, Konzepte und Maßnahmen. Bericht von

Österreich ...

- a) ... bevorzugt altbewährte Schul- und Ausbildungsprogramme.
- b) ... bemüht sich lerngefährdete Kinder bereits auf der Kindergartenstufe zu identifizieren.
- c) ... setzt neben der Prävention und diversen Interventionen vor allem auf Kompensationsmaßnahmen.
- d) ... kontrolliert Schulschwänzer über ein Internetportal.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Maßnahmen gegen Schulabbruch in europäischen Ländern

Der maltesische „Strategieplan für die Prävention des Schulabbruchs“ (angenommen 2014) soll zielgerichtete Maßnahmen erleichtern, mit denen Schuler dabei unterstützt werden, von der frühen Kindheit bis zum Ende der Pflichtschulzeit und darüber hinaus das Beste aus ihren Jahren in der Schule zu machen. Im Mittelpunkt der meisten Maßnahmen dieser umfassenden Strategie steht die Prävention des Schulabbruchs durch unter anderem kostenlose Kinderbetreuung, die Ermöglichung von Schulen, in denen die Kinder versorgt werden, die Entwicklung von E-Lern-Inhalten, mit denen besser auf die Lernbedürfnisse der Schuler eingegangen werden kann, die Finanzierung eines schulbasierten Ansatzes zur Senkung der Schulabbrecherquote, die Stärkung des Übergangs zwischen verschiedenen Bildungsgängen, die Überprüfung und Konsolidierung der Berufsberatung auf allen Ebenen, die Nutzung und Intensivierung der Unterstützung durch die Eltern bei der Bekämpfung des Schulabbruchs und die Unterstützung der Lehrer beim Umgang mit dem Phänomen Schulabbruch.

Auch in den Niederlanden liegt die Priorität des Programms „Initiative zur Senkung der Schulabbrecherquote“ (bestehend seit 2002) auf der Prävention des Schulabbruchs. Zu den wichtigsten Maßnahmen dieses Landes gehören die Anhebung des Pflichtschulalters von 16 auf 18 Jahre, die Vergabe einer persönlichen Bildungsnummer an die Schuler, um sie im Auge behalten zu können und auf nationaler, regionaler, kommunaler und schulischer Ebene Statistiken über den frühzeitigen Abgang aus Schule und Ausbildung erstellen zu können, die Einrichtung eines „Digitalen Abwesenheitsportals“, mit dem Absentismus von der Schule erfasst werden können, die Umsetzung eines „Aktionsplans für Laufbahnorientierung und –beratung“ (2009-2012) und Maßnahmen zur Förderung des Übergangs zu Programmen der beruflichen Sekundarausbildung.

In Österreich stützt sich die „Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs“ (angelaufen 2012) auf die drei Säulen Prävention, Intervention und Kompensation und deckt alle Bildungsstufen und alle Zielgruppen ab. Mit der Maßnahme „Jugendcoaching“, bei der gefährdete Schuler identifiziert und unterstützt werden, hat Österreich die beiden Säulen Prävention und Intervention gestärkt. Als Hauptpfeiler der Strategie können jedoch die Kompensationsmaßnahmen gelten.

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice/Cedefop. Bekämpfung des vorzeitigen Ausstiegs aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Strategien, Konzepte und Maßnahmen. Bericht von Eurydice und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 52. (2014)

Wie die ausführliche Darstellung der maltesischen Strategie vermuten lässt, ...

- a) ... gilt das Maßnahmenpaket der Mittelmeerinsel den VerfasserInnen des Berichts als vorbildhaft.
- b) ... kann auf Interventions- und Kompensationsmaßnahmen problemlos verzichtet werden.
- c) ... kann die Schulabbrecherquote nur durch innerschulische Maßnahmen gesenkt werden.

- d) ... halten die VerfasserInnen des Berichts die Maßnahmen der Mittelmeerinsel für zu verzettelt.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Learning for jobs: summary and policy messages

The message of Learning for Jobs Vocational education and training has been neglected. Vocational education and training (VET) can play a central role in preparing young people for work, developing the skills of adults and responding to the labour-market needs of the economy. Despite this role, VET has been oddly neglected and marginalised in policy discussions, often overshadowed by the increasing emphasis on general academic education and the role of schools in preparing students for university education. It has also often been seen as low status by students and the general public. As a result, comparative policy analysis is undeveloped, and there are very limited data available, especially data that can be reliably compared across countries. Strong vocational programmes increase competitiveness but many programmes fail to meet labour market needs. Increasingly, countries are recognizing that good initial vocational education and training has a major contribution to make to economic competitiveness. Many of the unskilled jobs, which existed in OECD [Organisation for Economic Co-operation and Development] countries a generation ago, are fast disappearing, either because they have been replaced by technology or because OECD countries cannot compete with less developed countries on labour costs. Instead, OECD countries need to compete on the quality of goods and services they provide. That requires a well-skilled labour force, with a range of mid-level trade, technical and professional skills alongside those high-level skills associated with university education. More often than not, those skills are delivered through vocational programmes. At the same time VET systems face major challenges. Vocational programmes for young people, often rooted in education institutions, tend to develop their own dynamic, and can be too separated from the fast-changing world of modern economies. Recognition of these challenges, and their significance, led directly to the launch of the current OECD review on 'Learning for Jobs'.

Source: Adapted from 'Learning for Jobs: Summary and Policy Message' – OECD
(<http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/46972427.pdf>)

According to the writer,

- a) there has been relatively little discussion on the topic of vocational education and training recently, and this is strange given its importance
- b) vocational education and training plays an important role in society and for this reason is fully included in policy discussions
- c) there has been much discussion on vocational education and training recently
- d) recent policy discussions have taken full account of vocational education and training

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Learning for jobs: summary and policy messages

The message of Learning for Jobs Vocational education and training has been neglected. Vocational education and training (VET) can play a central role in preparing young people for work, developing the skills of adults and responding to the labour-market needs of the economy. Despite this role, VET has been oddly neglected and marginalised in policy discussions, often overshadowed by the increasing emphasis on general academic education and the role of schools in preparing students for university education. It has also often been seen as low status by students and the general public. As a result, comparative policy analysis is undeveloped, and there

are very limited data available, especially data that can be reliably compared across countries. Strong vocational programmes increase competitiveness but many programmes fail to meet labour market needs. Increasingly, countries are recognizing that good initial vocational education and training has a major contribution to make to economic competitiveness. Many of the unskilled jobs, which existed in OECD [Organisation for Economic Co-operation and Development] countries a generation ago, are fast disappearing, either because they have been replaced by technology or because OECD countries cannot compete with less developed countries on labour costs. Instead, OECD countries need to compete on the quality of goods and services they provide. That requires a well-skilled labour force, with a range of mid-level trade, technical and professional skills alongside those high-level skills associated with university education. More often than not, those skills are delivered through vocational programmes. At the same time VET systems face major challenges. Vocational programmes for young people, often rooted in education institutions, tend to develop their own dynamic, and can be too separated from the fast-changing world of modern economies. Recognition of these challenges, and their significance, led directly to the launch of the current OECD review on 'Learning for Jobs'.

Source: Adapted from 'Learning for Jobs: Summary and Policy Message' – OECD
(<http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/46972427.pdf>)

Which of the following is NOT a reason for the neglect of vocational and educational training?

- a) Greater emphasis on general academic training
- b) Concentration on preparing students for university education
- c) The marginalization of general education in schools
- d) The low status in the eyes of the general public of VET

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Learning for jobs: summary and policy messages

The message of Learning for Jobs Vocational education and training has been neglected. Vocational education and training (VET) can play a central role in preparing young people for work, developing the skills of adults and responding to the labour-market needs of the economy. Despite this role, VET has been oddly neglected and marginalised in policy discussions, often overshadowed by the increasing emphasis on general academic education and the role of schools in preparing students for university education. It has also often been seen as low status by students and the general public. As a result, comparative policy analysis is undeveloped, and there are very limited data available, especially data that can be reliably compared across countries. Strong vocational programmes increase competitiveness but many programmes fail to meet labour market needs. Increasingly, countries are recognizing that good initial vocational education and training has a major contribution to make to economic competitiveness. Many of the unskilled jobs, which existed in OECD [Organisation for Economic Co-operation and Development] countries a generation ago, are fast disappearing, either because they have been replaced by technology or because OECD countries cannot compete with less developed countries on labour costs. Instead, OECD countries need to compete on the quality of goods and services they provide. That requires a well-skilled labour force, with a range of mid-level trade, technical and professional skills alongside those high-level skills associated with university education. More often than not, those skills are delivered through vocational programmes. At the same time VET systems face major challenges. Vocational programmes for young people, often rooted in education institutions, tend to develop their own dynamic, and can be too separated from the fast-changing world of modern economies. Recognition of these challenges, and their significance, led directly to the launch of the current OECD review on 'Learning for Jobs'.

Source: Adapted from 'Learning for Jobs: Summary and Policy Message' – OECD
(<http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/46972427.pdf>)

Unskilled jobs in OECD countries are disappearing because of

- a) technological developments and competition over labour costs
- b) the contribution of vocational training to economic competitiveness
- c) lower labour costs in OECD countries
- d) a general lack of vocational training

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Learning for jobs: summary and policy messages

The message of Learning for Jobs Vocational education and training has been neglected. Vocational education and training (VET) can play a central role in preparing young people for work, developing the skills of adults and responding to the labour-market needs of the economy. Despite this role, VET has been oddly neglected and marginalised in policy discussions, often overshadowed by the increasing emphasis on general academic education and the role of schools in preparing students for university education. It has also often been seen as low status by students and the general public. As a result, comparative policy analysis is undeveloped, and there are very limited data available, especially data that can be reliably compared across countries. Strong vocational programmes increase competitiveness but many programmes fail to meet labour market needs. Increasingly, countries are recognizing that good initial vocational education and training has a major contribution to make to economic competitiveness. Many of the unskilled jobs, which existed in OECD [Organisation for Economic Co-operation and Development] countries a generation ago, are fast disappearing, either because they have been replaced by technology or because OECD countries cannot compete with less developed countries on labour costs. Instead, OECD countries need to compete on the quality of goods and services they provide. That requires a well-skilled labour force, with a range of mid-level trade, technical and professional skills alongside those high-level skills associated with university education. More often than not, those skills are delivered through vocational programmes. At the same time VET systems face major challenges. Vocational programmes for young people, often rooted in education institutions, tend to develop their own dynamic, and can be too separated from the fast-changing world of modern economies. Recognition of these challenges, and their significance, led directly to the launch of the current OECD review on 'Learning for Jobs'.

Source: Adapted from 'Learning for Jobs: Summary and Policy Message' – OECD
(<http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/46972427.pdf>)

According to the writer,

- a) vocational skills require a well-skilled labour force
- b) on the whole, vocational programmes do not provide key technical and professional skills
- c) vocational programmes usually provide key skills for OECD countries to be able to compete with less developed countries
- d) vocational programmes concentrate on high-level skills, which can be obtained in universities

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Learning for jobs: summary and policy messages

The message of Learning for Jobs Vocational education and training has been neglected. Vocational education and training (VET) can play a central role in preparing young people for work, developing the skills of adults and responding to the labour-market needs of the economy. Despite this role, VET has been oddly neglected and marginalised in policy discussions, often overshadowed by the increasing emphasis on general academic education and the role of schools in preparing students for university education. It has also often been seen as

low status by students and the general public. As a result, comparative policy analysis is undeveloped, and there are very limited data available, especially data that can be reliably compared across countries. Strong vocational programmes increase competitiveness but many programmes fail to meet labour market needs. Increasingly, countries are recognizing that good initial vocational education and training has a major contribution to make to economic competitiveness. Many of the unskilled jobs, which existed in OECD [Organisation for Economic Co-operation and Development] countries a generation ago, are fast disappearing, either because they have been replaced by technology or because OECD countries cannot compete with less developed countries on labour costs. Instead, OECD countries need to compete on the quality of goods and services they provide. That requires a well-skilled labour force, with a range of mid-level trade, technical and professional skills alongside those high-level skills associated with university education. More often than not, those skills are delivered through vocational programmes. At the same time VET systems face major challenges. Vocational programmes for young people, often rooted in education institutions, tend to develop their own dynamic, and can be too separated from the fast-changing world of modern economies. Recognition of these challenges, and their significance, led directly to the launch of the current OECD review on 'Learning for Jobs'.

Source: Adapted from 'Learning for Jobs: Summary and Policy Message' – OECD
(<http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/46972427.pdf>)

The main reason behind the OECD review on 'Learning for Jobs' was

- a) a desire to root vocational training in existing education systems
- b) a desire to meet the challenges and difficulties confronting VET
- c) the separation of vocational training from the changes inherent in modern economies
- d) the fact that vocational programmes tended to develop their own exclusive dynamic

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is it time for a vocation?

Right now, over five and a half million 16-year-olds have just received their GCSE results, and are trying to figure out their next steps in life. Regardless of whether they have achieved the grades they want or need, they have the opportunity to start shaping their careers now, and take important steps to ensure they are able to fulfil their aspirations. In order to do that, they need to be aware of all the options available to them. Our latest research shows that many young people in the UK today (62%) have a clear idea about what their dream job would be. However, that still leaves over a third who are still unsure about which career they want to pursue.

When I was young, vocational education was only seen as the acceptable route for those people who weren't 'academics'. If you were good at school, got the right grades, then you did your A-levels and went on to university; if not, then you went straight ahead and got a job or did a vocational qualification.

Let me dispel that myth. The term 'vocational' actually means 'work-related'. So, if you are doing a vocational qualification it means you are learning skills that will help you to get, and do, a job. That's it. Vocational education is not an 'easier' alternative to taking A-levels, it is something that provides people with practical skills and the underpinning knowledge people need to understand how to use these skills. Some people are not aware that you can actually get vocational qualifications that will take you up to the same level as a degree, so the opportunities for continued personal development are still there, even if you don't choose the conventional route.

Source. The Guardian, 23.8.2007 (<http://www.theguardian.com/education/2007/aug/23/schools.uk4>)

Which of the following best represents the writer's view of the young people who have obtained their GCSE results?

- a) They now have the opportunity to decide what to do in life
- b) They do not know yet what grades they will get in their GCSE exams

- c) They know what their next career step will be
- d) They will have achieved the grades they want or need

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is it time for a vocation?

Right now, over five and a half million 16-year-olds have just received their GCSE results, and are trying to figure out their next steps in life. Regardless of whether they have achieved the grades they want or need, they have the opportunity to start shaping their careers now, and take important steps to ensure they are able to fulfil their aspirations. In order to do that, they need to be aware of all the options available to them. Our latest research shows that many young people in the UK today (62%) have a clear idea about what their dream job would be. However, that still leaves over a third who are still unsure about which career they want to pursue.

When I was young, vocational education was only seen as the acceptable route for those people who weren't 'academics'. If you were good at school, got the right grades, then you did your A-levels and went on to university; if not, then you went straight ahead and got a job or did a vocational qualification.

Let me dispel that myth. The term 'vocational' actually means 'work-related'. So, if you are doing a vocational qualification it means you are learning skills that will help you to get, and do, a job. That's it. Vocational education is not an 'easier' alternative to taking A-levels, it is something that provides people with practical skills and the underpinning knowledge people need to understand how to use these skills. Some people are not aware that you can actually get vocational qualifications that will take you up to the same level as a degree, so the opportunities for continued personal development are still there, even if you don't choose the conventional route.

Source. The Guardian, 23.8.2007 (<http://www.theguardian.com/education/2007/aug/23/schools.uk4>)

Which of the following statements is TRUE regarding young people in the UK today?

- a) Nearly two thirds know what kind of job they aspire to
- b) Nearly two thirds do not know yet the type of job they want to do
- c) 62% are not sure what sort of career they want
- d) Half of them are aware of the job options available to them

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is it time for a vocation?

Right now, over five and a half million 16-year-olds have just received their GCSE results, and are trying to figure out their next steps in life. Regardless of whether they have achieved the grades they want or need, they have the opportunity to start shaping their careers now, and take important steps to ensure they are able to fulfil their aspirations. In order to do that, they need to be aware of all the options available to them. Our latest research shows that many young people in the UK today (62%) have a clear idea about what their dream job would be. However, that still leaves over a third who are still unsure about which career they want to pursue.

When I was young, vocational education was only seen as the acceptable route for those people who weren't 'academics'. If you were good at school, got the right grades, then you did your A-levels and went on to university; if not, then you went straight ahead and got a job or did a vocational qualification.

Let me dispel that myth. The term 'vocational' actually means 'work-related'. So, if you are doing a vocational qualification it means you are learning skills that will help you to get, and do, a job. That's it. Vocational education is not an 'easier' alternative to taking A-levels, it is something that provides people with practical skills and the underpinning knowledge people need to understand how to use these skills. Some people are not aware that you can actually get vocational qualifications that will take you up to the same level as a degree, so the opportunities for continued personal development are still there, even if you don't choose the conventional route.

Source. The Guardian, 23.8.2007 (<http://www.theguardian.com/education/2007/aug/23/schools.uk4>)

When the writer was young,

- a) vocational courses were both for children who regarded themselves as 'academic' and the others
- b) all those who did not go to university immediately entered the job market
- c) if you were 'academic' you went to university and did not take a vocational training course
- d) vocational training was only available for those who were not 'academic'

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is it time for a vocation?

Right now, over five and a half million 16-year-olds have just received their GCSE results, and are trying to figure out their next steps in life. Regardless of whether they have achieved the grades they want or need, they have the opportunity to start shaping their careers now, and take important steps to ensure they are able to fulfil their aspirations. In order to do that, they need to be aware of all the options available to them. Our latest research shows that many young people in the UK today (62%) have a clear idea about what their dream job would be. However, that still leaves over a third who are still unsure about which career they want to pursue.

When I was young, vocational education was only seen as the acceptable route for those people who weren't 'academics'. If you were good at school, got the right grades, then you did your A-levels and went on to university; if not, then you went straight ahead and got a job or did a vocational qualification.

Let me dispel that myth. The term 'vocational' actually means 'work-related'. So, if you are doing a vocational qualification it means you are learning skills that will help you to get, and do, a job. That's it. Vocational education is not an 'easier' alternative to taking A-levels, it is something that provides people with practical skills and the underpinning knowledge people need to understand how to use these skills. Some people are not aware that you can actually get vocational qualifications that will take you up to the same level as a degree, so the opportunities for continued personal development are still there, even if you don't choose the conventional route.

Source. The Guardian, 23.8.2007 (<http://www.theguardian.com/education/2007/aug/23/schools.uk4>)

Which of the following best represents the writer's opinion with regard to vocational training?

- a) Vocational training is on the whole an easier option with respect to A-levels
- b) It is something that provides people with practical skills and knowledge
- c) Vocational training now means 'work-related' while in the past it included academic training
- d) It is a myth that vocational training means 'work-related'

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is it time for a vocation?

Right now, over five and a half million 16-year-olds have just received their GCSE results, and are trying to figure out their next steps in life. Regardless of whether they have achieved the grades they want or need, they have the opportunity to start shaping their careers now, and take important steps to ensure they are able to fulfil their aspirations. In order to do that, they need to be aware of all the options available to them. Our latest research shows that many young people in the UK today (62%) have a clear idea about what their dream job would be. However, that still leaves over a third who are still unsure about which career they want to pursue.

When I was young, vocational education was only seen as the acceptable route for those people who weren't 'academics'. If you were good at school, got the right grades, then you did your A-levels and went on to university;

if not, then you went straight ahead and got a job or did a vocational qualification.

Let me dispel that myth. The term 'vocational' actually means 'work-related'. So, if you are doing a vocational qualification it means you are learning skills that will help you to get, and do, a job. That's it. Vocational education is not an 'easier' alternative to taking A-levels, it is something that provides people with practical skills and the underpinning knowledge people need to understand how to use these skills. Some people are not aware that you can actually get vocational qualifications that will take you up to the same level as a degree, so the opportunities for continued personal development are still there, even if you don't choose the conventional route.

Source. The Guardian, 23.8.2007 (<http://www.theguardian.com/education/2007/aug/23/schools.uk4>)

Vocational qualifications

- a) are understood by all to be equivalent to a degree
- b) are not a realistic opportunity for continued personal development
- c) can be at the same level as a university degree
- d) are a conventional route to personal development

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La detección temprana del bajo rendimiento, clave para la reducción del fracaso escolar y el abandono temprano

La evaluación final de Educación Primaria proporciona información y orientación para alumnos, familias y centros, facilitando el tránsito entre etapas educativas y la adopción de medidas de apoyo y refuerzo al alumnado con bajo rendimiento

La OCDE ha presentado esta mañana los datos del estudio "Alumnos de bajo rendimiento: por qué se quedan atrás y cómo se les puede ayudar". Un informe que resulta de los datos que la OCDE extrae del estudio de PISA 2012.

Según los resultados de PISA, en los países de la OCDE más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria acaba su escolarización sin haber superado el nivel básico de competencia en al menos una de las tres áreas principales de evaluación en PISA (lectura, matemáticas y ciencias).

Evaluaciones

Algunos de los países con mejores resultados en PISA, como Singapur, Hong Kong- China, Taiwán, Corea del Sur y Japón, coinciden en medidas como:

- Hacer un diagnóstico temprano, desde Primaria, y ofrecer profesores y horas de apoyo.
- Esperar mucho de todos los alumnos.
- Ofrecer apoyo para los alumnos migrantes.
- Establecer redes de ayuda para y entre los centros escolares menos favorecidos.
- Trabajar con las comunidades educativas para ayudar a los alumnos que lo necesiten.

La evaluación final de Educación Primaria se pondrá en marcha en nuestro sistema educativo este curso 2015/2016, fruto de las recomendaciones que, desde hace años, lleva haciendo la OCDE en sus informes PISA. Esta evaluación permitirá el diagnóstico de las dificultades de aprendizaje y la orientación e información necesarias para intervenir en los casos de bajo rendimiento escolar con el fin último conseguir la mejora en el rendimiento de los alumnos.

(Adaptado de <http://www.mecd.gob.es/prensa-mecd/actualidad/2016/02/20160210-ocde.html>)

Según el texto,

- a) el informe de PISA 2012 se basa en el informe de la OCDE, según esta organización los países con

mejores resultados son, por ejemplo, China, Singapur, Corea del Sur y Japón

- b) el informe de la OCDE señala como modelo PISA 2012, según el cual países como China, Corea o Japón, por ejemplo, tienen el fracaso escolar más bajo
- c) la OCDE, según datos del informe PISA 2012, informa de que algunos países orientales no presentan casi fracaso escolar
- d) el informe de la OCDE se basa en los datos del estudio PISA y según este, entre los países con mejores resultados figuran varios países asiáticos

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La detección temprana del bajo rendimiento, clave para la reducción del fracaso escolar y el abandono temprano

La evaluación final de Educación Primaria proporciona información y orientación para alumnos, familias y centros, facilitando el tránsito entre etapas educativas y la adopción de medidas de apoyo y refuerzo al alumnado con bajo rendimiento

La OCDE ha presentado esta mañana los datos del estudio "Alumnos de bajo rendimiento: por qué se quedan atrás y cómo se les puede ayudar". Un informe que resulta de los datos que la OCDE extrae del estudio de PISA 2012.

Según los resultados de PISA, en los países de la OCDE más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria acaba su escolarización sin haber superado el nivel básico de competencia en al menos una de las tres áreas principales de evaluación en PISA (lectura, matemáticas y ciencias).

Evaluaciones

Algunos de los países con mejores resultados en PISA, como Singapur, Hong Kong- China, Taiwán, Corea del Sur y Japón, coinciden en medidas como:

- Hacer un diagnóstico temprano, desde Primaria, y ofrecer profesores y horas de apoyo.
- Esperar mucho de todos los alumnos.
- Ofrecer apoyo para los alumnos migrantes.
- Establecer redes de ayuda para y entre los centros escolares menos favorecidos.
- Trabajar con las comunidades educativas para ayudar a los alumnos que lo necesiten.

La evaluación final de Educación Primaria se pondrá en marcha en nuestro sistema educativo este curso 2015/2016, fruto de las recomendaciones que, desde hace años, lleva haciendo la OCDE en sus informes PISA. Esta evaluación permitirá el diagnóstico de las dificultades de aprendizaje y la orientación e información necesarias para intervenir en los casos de bajo rendimiento escolar con el fin último conseguir la mejora en el rendimiento de los alumnos.

(Adaptado de <http://www.mecd.gob.es/prensa-mecd/actualidad/2016/02/20160210-ocde.html>)

De acuerdo con el estudio PISA,

- a) más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria tiene dificultades en el proceso de aprendizaje en lectura o en matemática o en ciencias
- b) por cada cuatro alumnos de Secundaria, más de uno alumno termina sin alcanzar una competencia básica en lectura y/o matemáticas y/o ciencias
- c) menos de la mitad de los alumnos termina su formación obligatoria sin el nivel básico en las áreas fundamentales establecidas por PISA
- d) más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria termina esta etapa sin alcanzar los objetivos mínimos en las áreas obligatorias señaladas en el informe PISA

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la

siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La detección temprana del bajo rendimiento, clave para la reducción del fracaso escolar y el abandono temprano

La evaluación final de Educación Primaria proporciona información y orientación para alumnos, familias y centros, facilitando el tránsito entre etapas educativas y la adopción de medidas de apoyo y refuerzo al alumnado con bajo rendimiento

La OCDE ha presentado esta mañana los datos del estudio "Alumnos de bajo rendimiento: por qué se quedan atrás y cómo se les puede ayudar". Un informe que resulta de los datos que la OCDE extrae del estudio de PISA 2012.

Según los resultados de PISA, en los países de la OCDE más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria acaba su escolarización sin haber superado el nivel básico de competencia en al menos una de las tres áreas principales de evaluación en PISA (lectura, matemáticas y ciencias).

Evaluaciones

Algunos de los países con mejores resultados en PISA, como Singapur, Hong Kong- China, Taiwán, Corea del Sur y Japón, coinciden en medidas como:

- Hacer un diagnóstico temprano, desde Primaria, y ofrecer profesores y horas de apoyo.
- Esperar mucho de todos los alumnos.
- Ofrecer apoyo para los alumnos migrantes.
- Establecer redes de ayuda para y entre los centros escolares menos favorecidos.
- Trabajar con las comunidades educativas para ayudar a los alumnos que lo necesiten.

La evaluación final de Educación Primaria se pondrá en marcha en nuestro sistema educativo este curso 2015/2016, fruto de las recomendaciones que, desde hace años, lleva haciendo la OCDE en sus informes PISA. Esta evaluación permitirá el diagnóstico de las dificultades de aprendizaje y la orientación e información necesarias para intervenir en los casos de bajo rendimiento escolar con el fin último conseguir la mejora en el rendimiento de los alumnos.

(Adaptado de <http://www.mecd.gob.es/prensa-mecd/actualidad/2016/02/20160210-ocde.html>)

Los países con mejores resultados en Pisa

- a) proporcionan profesores de apoyo y horas extra a los alumnos inmigrantes, ofrecen ayuda a los centros con alumnos que tienen dificultades y trabajan con estos objetivos en las comunidades educativas
- b) realizan un diagnóstico ya desde Primaria, tienen profesores de apoyo, y horas específicas dedicadas este problema y tienen altas expectativas también en alumnos con bajo rendimiento
- c) esperan mucho de todos los alumnos por igual, trabajan en comunidad, conjuntamente, para ayudar a los alumnos con problemas, presentan un diagnóstico precoz cuando se comienza la Secundaria
- d) detectan precozmente el problema, son muy exigentes con todos los alumnos y ayudan a los alumnos que lo necesitan

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La detección temprana del bajo rendimiento, clave para la reducción del fracaso escolar y el abandono temprano

La evaluación final de Educación Primaria proporciona información y orientación para alumnos, familias y centros, facilitando el tránsito entre etapas educativas y la adopción de medidas de apoyo y refuerzo al alumnado con bajo rendimiento

La OCDE ha presentado esta mañana los datos del estudio "Alumnos de bajo rendimiento: por qué se quedan atrás y cómo se les puede ayudar". Un informe que resulta de los datos que la OCDE extrae del estudio de PISA 2012.

Según los resultados de PISA, en los países de la OCDE más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria acaba su escolarización sin haber superado el nivel básico de competencia en al menos una de las tres áreas

principales de evaluación en PISA (lectura, matemáticas y ciencias).

Evaluaciones

Algunos de los países con mejores resultados en PISA, como Singapur, Hong Kong- China, Taiwán, Corea del Sur y Japón, coinciden en medidas como:

- Hacer un diagnóstico temprano, desde Primaria, y ofrecer profesores y horas de apoyo.
- Esperar mucho de todos los alumnos.
- Ofrecer apoyo para los alumnos migrantes.
- Establecer redes de ayuda para y entre los centros escolares menos favorecidos.
- Trabajar con las comunidades educativas para ayudar a los alumnos que lo necesiten.

La evaluación final de Educación Primaria se pondrá en marcha en nuestro sistema educativo este curso 2015/2016, fruto de las recomendaciones que, desde hace años, lleva haciendo la OCDE en sus informes PISA. Esta evaluación permitirá el diagnóstico de las dificultades de aprendizaje y la orientación e información necesarias para intervenir en los casos de bajo rendimiento escolar con el fin último conseguir la mejora en el rendimiento de los alumnos.

(Adaptado de <http://www.mecd.gob.es/prensa-mecd/actualidad/2016/02/20160210-ocde.html>)

En España

- a) estamos obligados por la OCDE a mejorar nuestro sistema educativo en la Primaria
- b) llevamos años cumpliendo con los requisitos de la OCDE que se extraen de los informes PISA
- c) la evaluación de Educación Primaria se hará por primera vez en 2015-2016, puesto que en el último estudio PISA la OCDE nos hace esta sugerencia
- d) la evaluación de Educación Primaria se activará en 2015-2016 después de años de insistencia por parte de la OCDE a través del Informe PISA

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La detección temprana del bajo rendimiento, clave para la reducción del fracaso escolar y el abandono temprano

La evaluación final de Educación Primaria proporciona información y orientación para alumnos, familias y centros, facilitando el tránsito entre etapas educativas y la adopción de medidas de apoyo y refuerzo al alumnado con bajo rendimiento

La OCDE ha presentado esta mañana los datos del estudio "Alumnos de bajo rendimiento: por qué se quedan atrás y cómo se les puede ayudar". Un informe que resulta de los datos que la OCDE extrae del estudio de PISA 2012.

Según los resultados de PISA, en los países de la OCDE más de uno de cada cuatro alumnos de Secundaria acaba su escolarización sin haber superado el nivel básico de competencia en al menos una de las tres áreas principales de evaluación en PISA (lectura, matemáticas y ciencias).

Evaluaciones

Algunos de los países con mejores resultados en PISA, como Singapur, Hong Kong- China, Taiwán, Corea del Sur y Japón, coinciden en medidas como:

- Hacer un diagnóstico temprano, desde Primaria, y ofrecer profesores y horas de apoyo.
- Esperar mucho de todos los alumnos.
- Ofrecer apoyo para los alumnos migrantes.
- Establecer redes de ayuda para y entre los centros escolares menos favorecidos.
- Trabajar con las comunidades educativas para ayudar a los alumnos que lo necesiten.

La evaluación final de Educación Primaria se pondrá en marcha en nuestro sistema educativo este curso 2015/2016, fruto de las recomendaciones que, desde hace años, lleva haciendo la OCDE en sus informes PISA. Esta evaluación permitirá el diagnóstico de las dificultades de aprendizaje y la orientación e información necesarias para intervenir en los casos de bajo rendimiento escolar con el fin último conseguir la mejora en el

rendimiento de los alumnos.

(Adaptado de <http://www.mecd.gob.es/prensa-mecd/actualidad/2016/02/20160210-ocde.html>)

Con esta evaluación en España

- a) se aplicarán las sugerencias de la OCDE a los alumnos de bajo rendimiento y se reducirá el número de alumnos en dificultad
- b) se hará un informe específico sobre la situación de alumnos con bajo rendimiento, se les aplicarán estrategias de intervención precoz y con ello se reducirá el número de alumnos por debajo de la media europea
- c) se realizará un diagnóstico de los problemas de aprendizaje y se recogerá la información necesaria para actuar en los casos de bajo rendimiento y mejorar esta situación
- d) se realizará un examen de la situación de alumnos con bajo rendimiento para enviar a la OCDE y se aplicarán las normas de manera que se reduzca el número de alumnos con un nivel bajo

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

PLAN PARA LA REDUCCIÓN DEL ABANDONO EDUCATIVO

Este Plan tiene como finalidad dar continuidad a los planes para la reducción del abandono educativo temprano hasta conseguir el compromiso de España en relación al Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación (ET2020), además de contribuir a la consecución de los objetivos que establece este Marco.

El Plan pretende ser flexible, abierto e integrador, de forma que todos los agentes implicados en su formulación inicial, y los que deseen adherirse (otras administraciones y organismos competentes), puedan participar activamente en su posterior desarrollo.

En las Conclusiones del Consejo de 12 de mayo de 2009 sobre el Marco, se propuso que dicha cooperación debería abarcar los sistemas de educación y formación en su totalidad, dentro de una perspectiva de aprendizaje permanente.

El Marco establece cuatro objetivos estratégicos acompañados de indicadores y puntos de referencia para controlar su evolución y seguimiento. Dichos objetivos, presentados en las conclusiones expuestas para el periodo comprendido entre 2010 y 2020, se apoyan en los valores de referencia europeos. Expone que la proporción de abandonos prematuros de la educación y la formación debería estar por debajo del 10% para garantizar que haya más personas que terminan su educación y formación en 2020.

El Plan se ha elaborado atendiendo a tres aspectos básicos: una definición consensuada de "abandono educativo temprano", el análisis de los datos que reflejan la realidad educativa en nuestro país y el estudio de los datos que nos definen comparativamente en la Unión Europea (UE) y la OCDE. El examen de dichos datos ha permitido la definición y la conceptualización de una misión y una visión propias que han derivado en las líneas estratégicas prioritarias en las que se deberán centrar total o parcialmente los planes de actuación territoriales o de otras instituciones que, en su caso, deseen participar.

<http://www.mecd.gob.es/dms/mecd/educacion-mecd/areas-educacion/sistema-educativo/estudios-sistemas>

-

[educativos/espanol/especificos/estrategia-competencias-ocde/documentacion/Plan-para-la-reduccion-del-abandono-educativo-temprano.pdf](#)

De acuerdo con el texto,

- a) España tiene que cumplir con un compromiso adquirido con Europa sobre el abandono escolar

- b) el Marco Estratégico (ET 2020) ha marcado a España unas pautas para evitar el abandono escolar
- c) España colabora con Europa en la elaboración del Marco Estratégico contra el absentismo escolar
- d) el Marco Estratégico (ET) ha sido elaborado por España dentro de la UE para luchar contra el abandono escolar

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

PLAN PARA LA REDUCCIÓN DEL ABANDONO EDUCATIVO

Este Plan tiene como finalidad dar continuidad a los planes para la reducción del abandono educativo temprano hasta conseguir el compromiso de España en relación al Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación (ET2020), además de contribuir a la consecución de los objetivos que establece este Marco.

El Plan pretende ser flexible, abierto e integrador, de forma que todos los agentes implicados en su formulación inicial, y los que deseen adherirse (otras administraciones y organismos competentes), puedan participar activamente en su posterior desarrollo.

En las Conclusiones del Consejo de 12 de mayo de 2009 sobre el Marco, se propuso que dicha cooperación debería abarcar los sistemas de educación y formación en su totalidad, dentro de una perspectiva de aprendizaje permanente.

El Marco establece cuatro objetivos estratégicos acompañados de indicadores y puntos de referencia para controlar su evolución y seguimiento. Dichos objetivos, presentados en las conclusiones expuestas para el periodo comprendido entre 2010 y 2020, se apoyan en los valores de referencia europeos. Expone que la proporción de abandonos prematuros de la educación y la formación debería estar por debajo del 10% para garantizar que haya más personas que terminan su educación y formación en 2020.

El Plan se ha elaborado atendiendo a tres aspectos básicos: una definición consensuada de "abandono educativo temprano", el análisis de los datos que reflejan la realidad educativa en nuestro país y el estudio de los datos que nos definen comparativamente en la Unión Europea (UE) y la OCDE. El examen de dichos datos ha permitido la definición y la conceptualización de una misión y una visión propias que han derivado en las líneas estratégicas prioritarias en las que se deberán centrar total o parcialmente los planes de actuación territoriales o de otras instituciones que, en su caso, deseen participar.

<http://www.mecd.gob.es/dms/mecd/educacion-mecd/areas-educacion/sistema-educativo/estudios-sistemas>

-
educativos/espanol/especificos/estrategia-competencias-ocde/documentacion/Plan-para-la-reduccion-del-abandono-educativo-temprano.pdf

Según el texto,

- a) este plan para la reducción del abandono educativo prevé la adhesión de otros organismos pero su participación solo será consultiva
- b) a este plan para la reducción del abandono educativo solo se pueden sumar ya ciertas administraciones públicas
- c) a este plan para la reducción del abandono educativo se pueden sumar otros organismos que tengan competencia
- d) este plan para la reducción del abandono educativo es flexible y permite que adhiera quien quiera

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

PLAN PARA LA REDUCCIÓN DEL ABANDONO EDUCATIVO

Este Plan tiene como finalidad dar continuidad a los planes para la reducción del abandono educativo temprano hasta conseguir el compromiso de España en relación al Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación (ET2020), además de contribuir a la consecución de los objetivos que establece este Marco.

El Plan pretende ser flexible, abierto e integrador, de forma que todos los agentes implicados en su formulación inicial, y los que deseen adherirse (otras administraciones y organismos competentes), puedan participar activamente en su posterior desarrollo.

En las Conclusiones del Consejo de 12 de mayo de 2009 sobre el Marco, se propuso que dicha cooperación debería abarcar los sistemas de educación y formación en su totalidad, dentro de una perspectiva de aprendizaje permanente.

El Marco establece cuatro objetivos estratégicos acompañados de indicadores y puntos de referencia para controlar su evolución y seguimiento. Dichos objetivos, presentados en las conclusiones expuestas para el periodo comprendido entre 2010 y 2020, se apoyan en los valores de referencia europeos. Expone que la proporción de abandonos prematuros de la educación y la formación debería estar por debajo del 10% para garantizar que haya más personas que terminan su educación y formación en 2020.

El Plan se ha elaborado atendiendo a tres aspectos básicos: una definición consensuada de "abandono educativo temprano", el análisis de los datos que reflejan la realidad educativa en nuestro país y el estudio de los datos que nos definen comparativamente en la Unión Europea (UE) y la OCDE. El examen de dichos datos ha permitido la definición y la conceptualización de una misión y una visión propias que han derivado en las líneas estratégicas prioritarias en las que se deberán centrar total o parcialmente los planes de actuación territoriales o de otras instituciones que, en su caso, deseen participar.

<http://www.mecd.gob.es/dms/mecd/educacion-mecd/areas-educacion/sistema-educativo/estudios-sistemas>

-
[educativos/espanol/especificos/estrategia-competencias-ocde/documentacion/Plan-para-la-reduccion-del-abandono-educativo-temprano.pdf](#)

Según el texto,

- a) el Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación prevé que para el año 2020 se habrá reducido el abandono prematuro aproximadamente en un 10%
- b) el Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación considera que, para que aumente el número de personas que terminen su formación en el año 2020, el abandono prematuro tiene que ser inferior al 10 %
- c) el Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación prevé que si se reduce un 10 % el abandono prematuro, en el año 2020 casi todo el mundo termina su formación
- d) el Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación considera que basta con reducir el 10 % el abandono prematuro para que en el 2020 se termine con el absentismo

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

PLAN PARA LA REDUCCIÓN DEL ABANDONO EDUCATIVO

Este Plan tiene como finalidad dar continuidad a los planes para la reducción del abandono educativo temprano hasta conseguir el compromiso de España en relación al Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación (ET2020), además de contribuir a la consecución de los objetivos que establece este Marco.

El Plan pretende ser flexible, abierto e integrador, de forma que todos los agentes implicados en su formulación inicial, y los que deseen adherirse (otras administraciones y organismos competentes), puedan participar

activamente en su posterior desarrollo.

En las Conclusiones del Consejo de 12 de mayo de 2009 sobre el Marco, se propuso que dicha cooperación debería abarcar los sistemas de educación y formación en su totalidad, dentro de una perspectiva de aprendizaje permanente.

El Marco establece cuatro objetivos estratégicos acompañados de indicadores y puntos de referencia para controlar su evolución y seguimiento. Dichos objetivos, presentados en las conclusiones expuestas para el periodo comprendido entre 2010 y 2020, se apoyan en los valores de referencia europeos. Expone que la proporción de abandonos prematuros de la educación y la formación debería estar por debajo del 10% para garantizar que haya más personas que terminan su educación y formación en 2020.

El Plan se ha elaborado atendiendo a tres aspectos básicos: una definición consensuada de "abandono educativo temprano", el análisis de los datos que reflejan la realidad educativa en nuestro país y el estudio de los datos que nos definen comparativamente en la Unión Europea (UE) y la OCDE. El examen de dichos datos ha permitido la definición y la conceptualización de una misión y una visión propias que han derivado en las líneas estratégicas prioritarias en las que se deberán centrar total o parcialmente los planes de actuación territoriales o de otras instituciones que, en su caso, deseen participar.

<http://www.mecd.gob.es/dms/mecd/educacion-mecd/areas-educacion/sistema-educativo/estudios-sistemas>

-
[educativos/espanol/especificos/estrategia-competencias-ocde/documentacion/Plan-para-la-reduccion-del-abandono-educativo-temprano.pdf](#)

En el plan para la reducción del abandono educativo

- a) se redefine el concepto de abandono educativo temprano y se ofrecen datos sobre nuestra realidad a la UE y a la OCDE
- b) se analizan los datos sobre nuestra realidad educativa y los datos que permiten ver nuestra situación en comparación con la UE y la OCDE
- c) se consensua el concepto de abandono educativo y la interpretación de los datos sobre nuestra situación y la situación europea sobre esto
- d) se ofrece una nueva definición sobre abandono educativo temprano que se propone como dato de estudio a la UE y a la OCDE

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

PLAN PARA LA REDUCCIÓN DEL ABANDONO EDUCATIVO

Este Plan tiene como finalidad dar continuidad a los planes para la reducción del abandono educativo temprano hasta conseguir el compromiso de España en relación al Marco Estratégico para la cooperación europea en el ámbito de la educación y la formación (ET2020), además de contribuir a la consecución de los objetivos que establece este Marco.

El Plan pretende ser flexible, abierto e integrador, de forma que todos los agentes implicados en su formulación inicial, y los que deseen adherirse (otras administraciones y organismos competentes), puedan participar activamente en su posterior desarrollo.

En las Conclusiones del Consejo de 12 de mayo de 2009 sobre el Marco, se propuso que dicha cooperación debería abarcar los sistemas de educación y formación en su totalidad, dentro de una perspectiva de aprendizaje permanente.

El Marco establece cuatro objetivos estratégicos acompañados de indicadores y puntos de referencia para controlar su evolución y seguimiento. Dichos objetivos, presentados en las conclusiones expuestas para el periodo comprendido entre 2010 y 2020, se apoyan en los valores de referencia europeos. Expone que la proporción de abandonos prematuros de la educación y la formación debería estar por debajo del 10% para garantizar que haya más personas que terminan su educación y formación en 2020.

El Plan se ha elaborado atendiendo a tres aspectos básicos: una definición consensuada de "abandono educativo temprano", el análisis de los datos que reflejan la realidad educativa en nuestro país y el estudio de los datos que nos definen comparativamente en la Unión Europea (UE) y la OCDE. El examen de dichos datos ha permitido la definición y la conceptualización de una misión y una visión propias que han derivado en las líneas estratégicas prioritarias en las que se deberán centrar total o parcialmente los planes de actuación territoriales o de otras instituciones que, en su caso, deseen participar.

<http://www.mecd.gob.es/dms/mecd/educacion-mecd/areas-educacion/sistema-educativo/estudios-sistemas>

-
[educativos/espanol/especificos/estrategia-competencias-ocde/documentacion/Plan-para-la-reduccion-del-abandono-educativo-temprano.pdf](http://www.mecd.gob.es/dms/mecd/educacion-mecd/areas-educacion/sistema-educativo/espanol/especificos/estrategia-competencias-ocde/documentacion/Plan-para-la-reduccion-del-abandono-educativo-temprano.pdf)

De acuerdo con el texto,

- a) el análisis de los datos ha impedido establecer una misión en la que pueden participar diversas instituciones a nivel territorial
- b) el análisis de los datos ha permitido proponer a nivel territorial un plan con una visión propia
- c) el análisis de los datos ha permitido establecer una misión en la que pueden participar diversas instituciones
- d) el análisis de los datos ha permitido establecer estrategias de actuación prioritarias

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

L'abandon scolaire ou déscolarisation est devenu une priorité dans tous les pays et généralement, la société s'intéresse à la question pour des raisons essentiellement sécuritaires et économiques. Ce phénomène est souvent lié à une problématique sécuritaire au motif qu'absentéisme et délinquance seraient corrélés. Mais cette corrélation n'est pas évidente si l'on en juge par les enquêtes menées sur le terrain même si elle semble plus avérée dans les quartiers sensibles.

Les responsables politiques s'emparent de ce problème aussi bien en Europe qu'en Amérique du Nord, d'une part parce qu'il affecte la qualité de vie et la santé d'un nombre important de citoyens et d'autre part parce qu'il induit des coûts sociaux et économiques importants pour la société. Le problème de la déscolarisation est davantage considéré comme étant d'ordre social et économique que d'ordre scolaire ou psychologique. Il met en péril l'insertion professionnelle des jeunes. La situation sociale, le marché de l'emploi notamment, ont évolué, rendant le sort des élèves déscolarisés plus difficile : les jeunes qui quittent le système scolaire sans diplôme ont plus de difficultés aujourd'hui qu'il y a 40 ans à trouver un emploi, et leur emploi est plus précaire. Ils sont aussi beaucoup moins mobiles sur le plan géographique. En outre, d'après l'OCDE, ces jeunes ont deux fois plus de risque de se retrouver au chômage. Les conséquences sociales sont elles aussi importantes : la santé mentale et physique liée à l'abandon scolaire a un coût élevé (conduites à risques, grossesses précoces, violences, suicide, etc.). De plus, une certaine reproduction sociale existe : des parents déscolarisés ont plus de risques d'avoir des enfants qui sortent prématurément du système scolaire. Une différence notable a aussi été notée en termes de participation des individus dans la société : 25 % des déscolarisés votent, contre 50 % des diplômés supérieurs. Adapté de Le décrochage scolaire : diversité des approches, diversité des dispositifs, T. Rémi, <http://edupass.hypotheses.org/221>

Le phénomène de la déscolarisation ayant des retombées sur le marché de l'emploi, l'article indique que :

- a) Les jeunes déscolarisés ont du mal à trouver un emploi.

- b) Les jeunes déscolarisés refusent les stages d'insertion professionnelle.
- c) Les jeunes déscolarisés vont chercher du travail à l'étranger.
- d) Les jeunes déscolarisés découragés ne recherchent aucun emploi

Quesito 7 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

L'abandon scolaire ou déscolarisation est devenu une priorité dans tous les pays et généralement, la société s'intéresse à la question pour des raisons essentiellement sécuritaires et économiques. Ce phénomène est souvent lié à une problématique sécuritaire au motif qu'absentéisme et délinquance seraient corrélés. Mais cette corrélation n'est pas évidente si l'on en juge par les enquêtes menées sur le terrain même si elle semble plus avérée dans les quartiers sensibles.

Les responsables politiques s'emparent de ce problème aussi bien en Europe qu'en Amérique du Nord, d'une part parce qu'il affecte la qualité de vie et la santé d'un nombre important de citoyens et d'autre part parce qu'il induit des coûts sociaux et économiques importants pour la société. Le problème de la déscolarisation est davantage considéré comme étant d'ordre social et économique que d'ordre scolaire ou psychologique. Il met en péril l'insertion professionnelle des jeunes. La situation sociale, le marché de l'emploi notamment, ont évolué, rendant le sort des élèves déscolarisés plus difficile : les jeunes qui quittent le système scolaire sans diplôme ont plus de difficultés aujourd'hui qu'il y a 40 ans à trouver un emploi, et leur emploi est plus précaire. Ils sont aussi beaucoup moins mobiles sur le plan géographique. En outre, d'après l'OCDE, ces jeunes ont deux fois plus de risque de se retrouver au chômage. Les conséquences sociales sont elles aussi importantes : la santé mentale et physique liée à l'abandon scolaire a un coût élevé (conduites à risques, grossesses précoces, violences, suicide, etc.). De plus, une certaine reproduction sociale existe : des parents déscolarisés ont plus de risques d'avoir des enfants qui sortent prématurément du système scolaire. Une différence notable a aussi été notée en termes de participation des individus dans la société : 25 % des déscolarisés votent, contre 50 % des diplômés supérieurs. Adapté de Le décrochage scolaire : diversité des approches, diversité des dispositifs, T. Rémi, <http://edupass.hypotheses.org/221>

L'article explique que les sociétés s'intéressent de près au phénomène de la déscolarisation car elle est susceptible de :

- a) Provoquer une réorganisation complète du système scolaire.
- b) Modifier les relations entre l'Europe et l'Amérique du Nord.
- c) Induire une remise en question de la valeur des diplômes.
- d) Causer une augmentation de déviances et d'épisodes de délinquance.

Quesito 7 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

L'abandon scolaire ou déscolarisation est devenu une priorité dans tous les pays et généralement, la société s'intéresse à la question pour des raisons essentiellement sécuritaires et économiques. Ce phénomène est souvent lié à une problématique sécuritaire au motif qu'absentéisme et délinquance seraient corrélés. Mais cette corrélation n'est pas évidente si l'on en juge par les enquêtes menées sur le terrain même si elle semble plus avérée dans les quartiers sensibles.

Les responsables politiques s'emparent de ce problème aussi bien en Europe qu'en Amérique du Nord, d'une part parce qu'il affecte la qualité de vie et la santé d'un nombre important de citoyens et d'autre part parce qu'il induit des coûts sociaux et économiques importants pour la société. Le problème de la déscolarisation est davantage considéré comme étant d'ordre social et économique que d'ordre scolaire ou psychologique. Il met en péril l'insertion professionnelle des jeunes. La situation sociale, le marché de l'emploi notamment, ont évolué, rendant le sort des élèves déscolarisés plus difficile : les jeunes qui quittent le système scolaire sans diplôme ont plus de difficultés aujourd'hui qu'il y a 40 ans à trouver un emploi, et leur emploi est plus précaire. Ils sont aussi beaucoup moins mobiles sur le plan géographique. En outre, d'après l'OCDE, ces jeunes ont deux fois plus de

risque de se retrouver au chômage. Les conséquences sociales sont elles aussi importantes : la santé mentale et physique liée à l'abandon scolaire a un coût élevé (conduites à risques, grossesses précoces, violences, suicide, etc.). De plus, une certaine reproduction sociale existe : des parents déscolarisés ont plus de risques d'avoir des enfants qui sortent prématurément du système scolaire. Une différence notable a aussi été notée en termes de participation des individus dans la société : 25 % des déscolarisés votent, contre 50 % des diplômés supérieurs. Adapté de Le décrochage scolaire : diversité des approches, diversité des dispositifs, T. Rémi, <http://edupass.hypotheses.org/221>

Les jeunes déscolarisés sont considérés comme des individus qui s'insèrent avec difficulté dans la société. Selon l'article

- a) Ils présentent souvent des troubles du comportement augmentés par leur situation d'échec scolaire.
- b) Ils tendent à être agressifs envers les employeurs.
- c) Ils refusent d'assumer des responsabilités, y compris celle de fonder une famille.
- d) Ils préfèrent être au chômage plutôt que d'accepter une formation.

Quesito 7 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

L'abandon scolaire ou déscolarisation est devenu une priorité dans tous les pays et généralement, la société s'intéresse à la question pour des raisons essentiellement sécuritaires et économiques. Ce phénomène est souvent lié à une problématique sécuritaire au motif qu'absentéisme et délinquance seraient corrélés. Mais cette corrélation n'est pas évidente si l'on en juge par les enquêtes menées sur le terrain même si elle semble plus avérée dans les quartiers sensibles.

Les responsables politiques s'emparent de ce problème aussi bien en Europe qu'en Amérique du Nord, d'une part parce qu'il affecte la qualité de vie et la santé d'un nombre important de citoyens et d'autre part parce qu'il induit des coûts sociaux et économiques importants pour la société. Le problème de la déscolarisation est davantage considéré comme étant d'ordre social et économique que d'ordre scolaire ou psychologique. Il met en péril l'insertion professionnelle des jeunes. La situation sociale, le marché de l'emploi notamment, ont évolué, rendant le sort des élèves déscolarisés plus difficile : les jeunes qui quittent le système scolaire sans diplôme ont plus de difficultés aujourd'hui qu'il y a 40 ans à trouver un emploi, et leur emploi est plus précaire. Ils sont aussi beaucoup moins mobiles sur le plan géographique. En outre, d'après l'OCDE, ces jeunes ont deux fois plus de risque de se retrouver au chômage. Les conséquences sociales sont elles aussi importantes : la santé mentale et physique liée à l'abandon scolaire a un coût élevé (conduites à risques, grossesses précoces, violences, suicide, etc.). De plus, une certaine reproduction sociale existe : des parents déscolarisés ont plus de risques d'avoir des enfants qui sortent prématurément du système scolaire. Une différence notable a aussi été notée en termes de participation des individus dans la société : 25 % des déscolarisés votent, contre 50 % des diplômés supérieurs. Adapté de Le décrochage scolaire : diversité des approches, diversité des dispositifs, T. Rémi, <http://edupass.hypotheses.org/221>

D'après l'article, les recherches qui ont analysé le problème de la déscolarisation ont relevé que :

- a) Les parents des enfants déscolarisés sont généralement au chômage.
- b) Les jeunes qui abandonnent le système scolaire le font parce qu'ils pensent que les diplômes ne servent à rien.
- c) Les jeunes les plus concernés par ce phénomène proviennent généralement de quartiers défavorisés.
- d) Les parents qui ont vécu la déscolarisation cherchent à éviter que leurs enfants suivent leur exemple.

Quesito 7 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

L'abandon scolaire ou déscolarisation est devenu une priorité dans tous les pays et généralement, la société

s'intéresse à la question pour des raisons essentiellement sécuritaires et économiques. Ce phénomène est souvent lié à une problématique sécuritaire au motif qu'absentéisme et délinquance seraient corrélés. Mais cette corrélation n'est pas évidente si l'on en juge par les enquêtes menées sur le terrain même si elle semble plus avérée dans les quartiers sensibles.

Les responsables politiques s'emparent de ce problème aussi bien en Europe qu'en Amérique du Nord, d'une part parce qu'il affecte la qualité de vie et la santé d'un nombre important de citoyens et d'autre part parce qu'il induit des coûts sociaux et économiques importants pour la société. Le problème de la déscolarisation est davantage considéré comme étant d'ordre social et économique que d'ordre scolaire ou psychologique. Il met en péril l'insertion professionnelle des jeunes. La situation sociale, le marché de l'emploi notamment, ont évolué, rendant le sort des élèves déscolarisés plus difficile : les jeunes qui quittent le système scolaire sans diplôme ont plus de difficultés aujourd'hui qu'il y a 40 ans à trouver un emploi, et leur emploi est plus précaire. Ils sont aussi beaucoup moins mobiles sur le plan géographique. En outre, d'après l'OCDE, ces jeunes ont deux fois plus de risque de se retrouver au chômage. Les conséquences sociales sont elles aussi importantes : la santé mentale et physique liée à l'abandon scolaire a un coût élevé (conduites à risques, grossesses précoces, violences, suicide, etc.). De plus, une certaine reproduction sociale existe : des parents déscolarisés ont plus de risques d'avoir des enfants qui sortent prématurément du système scolaire. Une différence notable a aussi été notée en termes de participation des individus dans la société : 25 % des déscolarisés votent, contre 50 % des diplômés supérieurs. Adapté de Le décrochage scolaire : diversité des approches, diversité des dispositifs, T. Rémi, <http://edupass.hypotheses.org/221>

Abandonner le système scolaire de façon prématurée entraîne chez les individus concernés une conscience civique moindre. En effet l'article indique que :

- a) Ils s'absentent plus fréquemment de leur lieu de travail que leurs collègues.
- b) Ils exercent moins que d'autres leur droit de vote.
- c) Ils tendent à ignorer les droits des travailleurs et des chômeurs.
- d) Ils sont plus tentés que d'autres de transgresser les règles sociales.

Quesito 8 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis mars 2011, la mise en œuvre du système interministériel d'échange d'informations (SIEI), permet d'identifier deux fois par an les jeunes qui ont décroché, pour leur proposer une solution personnalisée le plus rapidement possible. Les listes nominatives de ces jeunes sont consultables par les responsables de plate-forme via une application sécurisée répondant aux préconisations de la CNIL (Commission nationale informatique et libertés). Conformément au Code de l'éducation, décret du 31 décembre 2010, les jeunes présents sur ces listes cumulent les 4 conditions suivantes le jour de leur identification : - avoir été scolarisé au moins 15 jours en continu au cours de l'année scolaire en cours ou de l'année scolaire précédente ; - être âgé de 16 ans au moins ; - ne pas avoir atteint le niveau de diplôme fixé par voie réglementaire ; - ne plus être inscrit dans un système de formation initiale (Éducation nationale, agriculture, CFA). Lors de la dernière campagne SIEI, en décembre 2013, 156 978 jeunes ont été identifiés comme étant dans cette situation. Ce chiffre ne doit pas être confondu avec les 140 000 jeunes sortants chaque année sans diplôme du système scolaire, issu des enquêtes statistiques de l'INSEE, qui relève d'un champ et d'une méthodologie différents. En effet, le SIEI permet de contacter le plus tôt possible les jeunes qui ont décroché en cours d'année, de façon à raccourcir les délais de prise en charge. Il correspond à une photographie en temps réel, à la différence de l'enquête statistique, et avec un périmètre plus large. Ainsi, sur les 156 978 jeunes identifiés en décembre 2013, 21 875 avaient déjà un diplôme de niveau V, mais, ayant abandonné au cours du cycle de baccalauréat professionnel, ils apparaissent dans la liste. Le SIEI permet également de connaître l'origine scolaire des jeunes ainsi identifiés : Cycles d'enseignement : Collège: 19,9%, Lycée général et technologique : 24,1%, Lycée professionnel: 56,0%
« Photographie des jeunes en situation de décrochage d'après le dernier comparatif SIEI de décembre 2013 »

En France, par quel moyen, pour combattre le décrochage, peut-on identifier les jeunes en difficulté ?

- a) SIEI et CNIL personnalisent leurs recherches sur une plate-forme.

- b) Le système informatique CNIL classe les jeunes en décrochage.
- c) Les listes des décrocheurs sont consultables par une application sécurisée.
- d) Le SIEI identifie les décrocheurs deux fois par an.

Quesito 8 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis mars 2011, la mise en œuvre du système interministériel d'échange d'informations (SIEI), permet d'identifier deux fois par an les jeunes qui ont décroché, pour leur proposer une solution personnalisée le plus rapidement possible. Les listes nominatives de ces jeunes sont consultables par les responsables de plate-forme via une application sécurisée répondant aux préconisations de la CNIL (Commission nationale informatique et libertés). Conformément au Code de l'éducation, décret du 31 décembre 2010, les jeunes présents sur ces listes cumulent les 4 conditions suivantes le jour de leur identification : - avoir été scolarisé au moins 15 jours en continu au cours de l'année scolaire en cours ou de l'année scolaire précédente ; - être âgé de 16 ans au moins ; - ne pas avoir atteint le niveau de diplôme fixé par voie réglementaire ; - ne plus être inscrit dans un système de formation initiale (Éducation nationale, agriculture, CFA). Lors de la dernière campagne SIEI, en décembre 2013, 156 978 jeunes ont été identifiés comme étant dans cette situation. Ce chiffre ne doit pas être confondu avec les 140 000 jeunes sortants chaque année sans diplôme du système scolaire, issu des enquêtes statistiques de l'INSEE, qui relève d'un champ et d'une méthodologie différents. En effet, le SIEI permet de contacter le plus tôt possible les jeunes qui ont décroché en cours d'année, de façon à raccourcir les délais de prise en charge. Il correspond à une photographie en temps réel, à la différence de l'enquête statistique, et avec un périmètre plus large. Ainsi, sur les 156 978 jeunes identifiés en décembre 2013, 21 875 avaient déjà un diplôme de niveau V, mais, ayant abandonné au cours du cycle de baccalauréat professionnel, ils apparaissent dans la liste. Le SIEI permet également de connaître l'origine scolaire des jeunes ainsi identifiés : Cycles d'enseignement : Collège: 19,9%, Lycée général et technologique : 24,1%, Lycée professionnel: 56,0%
« Photographie des jeunes en situation de décrochage d'après le dernier comparatif SIEI de décembre 2013 »

Quelles conditions doivent cumuler ces jeunes pour être insérés dans les listes ?

- a) Moins de 16 ans, scolarisé 15 jours dans l'année en cours ou précédente, sans formation et diplôme.
- b) 16 ans au moins, sans diplôme, sans formation, 15 jours de scolarisation en deux années.
- c) 16 ans minimum, 15 jours de scolarisation ininterrompus dans l'année en cours ou précédente, sans diplôme, sans formation initiale.
- d) 16 ans, scolarisation de 15 jours au moins, année en cours, sans diplôme, sans formation.

Quesito 8 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis mars 2011, la mise en œuvre du système interministériel d'échange d'informations (SIEI), permet d'identifier deux fois par an les jeunes qui ont décroché, pour leur proposer une solution personnalisée le plus rapidement possible. Les listes nominatives de ces jeunes sont consultables par les responsables de plate-forme via une application sécurisée répondant aux préconisations de la CNIL (Commission nationale informatique et libertés). Conformément au Code de l'éducation, décret du 31 décembre 2010, les jeunes présents sur ces listes cumulent les 4 conditions suivantes le jour de leur identification : - avoir été scolarisé au moins 15 jours en continu au cours de l'année scolaire en cours ou de l'année scolaire précédente ; - être âgé de 16 ans au moins ; - ne pas avoir atteint le niveau de diplôme fixé par voie réglementaire ; - ne plus être inscrit dans un système de formation initiale (Éducation nationale, agriculture, CFA). Lors de la dernière campagne SIEI, en décembre 2013, 156 978 jeunes ont été identifiés comme étant dans cette situation. Ce chiffre ne doit pas être confondu avec les 140 000 jeunes sortants chaque année sans diplôme du système scolaire, issu des enquêtes statistiques de l'INSEE, qui relève d'un champ et d'une méthodologie différents. En effet, le SIEI permet de contacter le plus tôt possible les jeunes qui ont décroché en cours d'année, de façon à raccourcir les délais de prise en charge. Il correspond à une photographie en temps réel, à la différence de l'enquête statistique, et avec un périmètre plus large. Ainsi, sur les 156 978 jeunes identifiés en décembre 2013, 21 875 avaient déjà un diplôme de niveau V,

mais, ayant abandonné au cours du cycle de baccalauréat professionnel, ils apparaissent dans la liste. Le SIEI permet également de connaître l'origine scolaire des jeunes ainsi identifiés : Cycles d'enseignement : Collège: 19,9%, Lycée général et technologique : 24,1%, Lycée professionnel: 56,0%
« Photographie des jeunes en situation de décrochage d'après le dernier comparatif SIEI de décembre 2013 »

Quelle différence peut-on établir entre les enquêtes de l'INSEE et celles du SIEI ?

- a) L'INSEE reconnaît 140.000 jeunes sortant sans diplôme du système scolaire, le SIEI en identifie 156.978.
- b) Les deux systèmes identifient en temps réel les jeunes qui ont décroché.
- c) L'INSEE conduit une enquête, le SIEI élargit l'action de l'INSEE.
- d) L'INSEE conduit une enquête, le SIEI raccourcit les délais entre statistique et prise en charge.

Quesito 8 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis mars 2011, la mise en œuvre du système interministériel d'échange d'informations (SIEI), permet d'identifier deux fois par an les jeunes qui ont décroché, pour leur proposer une solution personnalisée le plus rapidement possible. Les listes nominatives de ces jeunes sont consultables par les responsables de plate-forme via une application sécurisée répondant aux préconisations de la CNIL (Commission nationale informatique et libertés). Conformément au Code de l'éducation, décret du 31 décembre 2010, les jeunes présents sur ces listes cumulent les 4 conditions suivantes le jour de leur identification : - avoir été scolarisé au moins 15 jours en continu au cours de l'année scolaire en cours ou de l'année scolaire précédente ; - être âgé de 16 ans au moins ; - ne pas avoir atteint le niveau de diplôme fixé par voie réglementaire ; - ne plus être inscrit dans un système de formation initiale (Éducation nationale, agriculture, CFA). Lors de la dernière campagne SIEI, en décembre 2013, 156 978 jeunes ont été identifiés comme étant dans cette situation. Ce chiffre ne doit pas être confondu avec les 140 000 jeunes sortants chaque année sans diplôme du système scolaire, issu des enquêtes statistiques de l'INSEE, qui relève d'un champ et d'une méthodologie différents. En effet, le SIEI permet de contacter le plus tôt possible les jeunes qui ont décroché en cours d'année, de façon à raccourcir les délais de prise en charge. Il correspond à une photographie en temps réel, à la différence de l'enquête statistique, et avec un périmètre plus large. Ainsi, sur les 156 978 jeunes identifiés en décembre 2013, 21 875 avaient déjà un diplôme de niveau V, mais, ayant abandonné au cours du cycle de baccalauréat professionnel, ils apparaissent dans la liste. Le SIEI permet également de connaître l'origine scolaire des jeunes ainsi identifiés : Cycles d'enseignement : Collège: 19,9%, Lycée général et technologique : 24,1%, Lycée professionnel: 56,0%
« Photographie des jeunes en situation de décrochage d'après le dernier comparatif SIEI de décembre 2013 »

D'après les chiffres établis par le SIEI quelle est l'origine scolaire des jeunes décrocheurs ?

- a) Plus de la moitié des jeunes en décrochage sont issus du lycée professionnel.
- b) Moins de la moitié des décrocheurs sont issus du lycée technologique.
- c) Il y a un décrochage réduit au collège et au lycée professionnel.
- d) Le décrochage atteint surtout les jeunes issus du collège.

Quesito 8 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis mars 2011, la mise en œuvre du système interministériel d'échange d'informations (SIEI), permet d'identifier deux fois par an les jeunes qui ont décroché, pour leur proposer une solution personnalisée le plus rapidement possible. Les listes nominatives de ces jeunes sont consultables par les responsables de plate-forme via une application sécurisée répondant aux préconisations de la CNIL (Commission nationale informatique et libertés). Conformément au Code de l'éducation, décret du 31 décembre 2010, les jeunes présents sur ces listes cumulent les 4 conditions suivantes le jour de leur identification : - avoir été scolarisé au moins 15 jours en continu au cours de l'année scolaire en cours ou de l'année scolaire précédente ; - être âgé de 16 ans au moins ;

- ne pas avoir atteint le niveau de diplôme fixé par voie réglementaire ; - ne plus être inscrit dans un système de formation initiale (Éducation nationale, agriculture, CFA). Lors de la dernière campagne SIEI, en décembre 2013, 156 978 jeunes ont été identifiés comme étant dans cette situation. Ce chiffre ne doit pas être confondu avec les 140 000 jeunes sortants chaque année sans diplôme du système scolaire, issu des enquêtes statistiques de l'INSEE, qui relève d'un champ et d'une méthodologie différents. En effet, le SIEI permet de contacter le plus tôt possible les jeunes qui ont décroché en cours d'année, de façon à raccourcir les délais de prise en charge. Il correspond à une photographie en temps réel, à la différence de l'enquête statistique, et avec un périmètre plus large. Ainsi, sur les 156 978 jeunes identifiés en décembre 2013, 21 875 avaient déjà un diplôme de niveau V, mais, ayant abandonné au cours du cycle de baccalauréat professionnel, ils apparaissent dans la liste. Le SIEI permet également de connaître l'origine scolaire des jeunes ainsi identifiés : Cycles d'enseignement : Collège: 19,9%, Lycée général et technologique : 24,1%, Lycée professionnel: 56,0%

« Photographie des jeunes en situation de décrochage d'après le dernier comparatif SIEI de décembre 2013 »

Quel est l'objectif de ces activités de recherche ?

- a) Favoriser l'insertion scolaire.
- b) Établir à quel niveau se fait l'abandon scolaire.
- c) Fournir une solution personnalisée aux jeunes décrocheurs.
- d) Relever les difficultés du système scolaire.